

Die Pflege der Ascetik von Seiten des Clerus.

Von Max Huber S. J., Spiritual im Collegium S. J. zu Mariaschein (Böhmen).

I.

Ascetik — eine theologische Wissenschaft — deren Wert — Beweggründe zu ascetischem Studium und ascetischer Schriftstellerei.

1. Nicht jeder Priester ist ein Freund ascetischer Lectüre. Er hat vielleicht im Laufe seiner theologischen Studien einige ascetische Bücher in die Hand bekommen, in denen er auf offenbare Uebertreibungen, überspannte Anforderungen, unlogische Beweise, französische Süßlichkeiten, Geschmacklosigkeiten und ähnliches stieß, und er sagte sich, ich will mir den gesunden Menschenverstand durch solche fromme Albernheiten und Verkehrtheiten nicht nehmen lassen, legte die Bücher beiseite und gab das Lesen ascetischer Schriften so ziemlich auf. Dieses Vorgehen wäre entschuldbar, wenn an solider, tadelloser ascetischer Literatur Mangel wäre. Das ist aber keineswegs der Fall. Gewöhnlich liegt der Vernachlässigung ascetischer Lesung Welt-sinn, Oberflächlichkeit und Lauheit zu Grunde, man will sich nicht um den eigenen Fortschritt im geistlichen Leben bemühen. Ein Priester aber, der sich nicht mit den Lehren der Geistesmänner bekannt macht, wird es in der Kunst, sich und andere zu heiligen, kaum zum Dilettanten bringen, er wird ein Ignorant bleiben in dieser höchst wichtigen Wissenschaft seines heiligen Berufes. Im Beichtstuhle wird er sich darauf beschränken, seinen Beichtkindern eine predigtartige, in allgemeinen Ausdrücken gehaltene Lehre zu geben, ohne auf die individuellen Bedürfnisse der Beichtenden einzugehen und ohne ihnen zum Fortschritt im geistlichen Leben zu helfen.

Manch anderer Priester hat einige moderne ascetische Bücher, die ihm der Zufall in die Hand spielte oder deren spannender Titel ihn anzog, so obenhin gelesen und hat sich einige schön klingende, geistreiche oder salbungsvolle Aussprüche gemerkt, deren Sinn er nicht genau feststellte und deren Wahrheit er nicht prüfte. Wo es ihm passend scheint, verwertet er dieselben bei der Seelenleitung. Da laufen nun gar leicht Sentimentalitäten mit unter, der Phantasie wird oft mehr, als gut ist, Einfluß auf das Geistesleben eingeräumt, die Aufmerksamkeit und das Streben der Beichtkinder werden zu sehr auf Nebensächliches und Neußerliches gerichtet — die Leitung ist keine ganz gesunde, solide, kräftige.

Es bedarf also von Seiten des Clerus fleißiger Beschäftigung mit Werken der Ascetik, und zwar mit anerkannt classischen. Bevor wir nun diesen Gedanken weiter ausführen, mögen einige allerdings trockene, aber doch wohl nicht unwillkommene, orientierende Fragen zur Erledigung gelangen.

2. Was versteht man unter Ascese, Ascet, Ascetik, Ascetiker? „Ascese“ im christlichen Sinne des Wortes bedeutet

Uebung christlicher Tugend, und zwar fortgesetzte, überlegte, methodische Uebung. Und da sich einer solchen die im Menschen wohnende und wurzelnde dreifache Begierlichkeit widersetzt, so schließt das Wort „Ascese“ auch den Begriff sittlichen Ringens mit diesem Feinde der Tugend, Bekämpfung der Begierlichkeit durch Abtödtung der Leidenschaften, und Strenghheit des Lebens ein. Ueberdies umfaßt der Begriff „Ascese“ auch noch die Anwendung der Mittel, durch welche der Christ in den Stand gesetzt wird, das Ringen mit dem Bösen in ihm und außer ihm siegreich zu Ende zu führen. Dergleichen Mittel sind: Gewissenserforschung, Gebet, Empfang der Sacramente, geistliche Lesung, Leitung durch einen Seelenführer und andere. In der Ausdrucksweise der heiligen Schrift kann man Ascese bezeichnen als das „Ausziehen des alten und Anziehen des neuen Menschen, der nach dem Bilde Gottes geschaffen ist in Gerechtigkeit und wahrer Heiligkeit“. ¹⁾ Der volksthümliche Sprachgebrauch faßt das Wort etwas zu eng und einseitig, weil oberflächlich, als Uebung der sinnlichen Abtödtung und körperlichen Bußstrenge allein oder vorwiegend.

„Ascet“ bedeutet einen Christen, welcher das christliche Tugendenleben mit Eifer und unter Anwendung aller ihm zu Gebote stehenden Mittel betreibt. Die populäre Anschauungs- und Redeweise bezeichnet mit diesem Namen fast nur Jene, welche viele äußere Bußstrenge üben, selbst wenn die innere Abtödtung mit der äußeren nicht Hand in Hand geht. Darum sind die Asceten im Sinne der Ungebildeten nicht immer Tugendhelden, die ihres Namens würdig wären.

Unter „Ascetif“ versteht man jene theologische Disciplin, deren Gegenstand die Ascese, das christliche Tugendenleben ist. Ascetif ist also Tugendlehre, Tugendwissenschaft, alles umfassend, was sich auf das christliche Tugendenleben bezieht: Die Uebung der einzelnen Tugenden, die Beweggründe dazu, die Hilfsmittel, die Hindernisse und ähnliches. Schram definiert sie als theologische Wissenschaft „quae procedit non praecise speculando (die nicht so fast speculativ vorgeht, das Wesen des Gegenstandes ergründend), sed dirigendo et movendo, conformiter ad principia practica revelata, per omne genus moralis perfectionis, ad magis cognoscendum et amandum Deum“. ²⁾ Die Ascetif ist also eine Anleitung zu aller Art von Vollkommenheit und zugleich eine Aufmunterung dazu; sie richtet sich dabei nach den praktischen Principien der Offenbarung. Den Namen und Charakter einer Wissenschaft nimmt der genannte Theologe deshalb für sie in Anspruch, weil sie ihre Lehrsätze in logischer Schlußfolgerung aus den geoffenbarten Wahrheiten ableitet. Und als praktische Wissenschaft bezeichnet er sie deshalb, weil sie darauf abzielt, den Christen durch die Uebung der Tugend zur innigsten Vereinigung mit Gott zu führen; dann auch, weil die ge-

¹⁾ Ephes. 4, 24. — ²⁾ P. Dominicus Schram. Institutiones theologiae mysticae. tom. I. dissert. prooemial. § 1.

offenbarten Wahrheiten, von denen sie ausgeht, z. B.: „Du sollst Gott deinen Herrn lieben!“ praktische Wahrheiten sind; endlich, weil die Mittel, welche diese Wissenschaft anwenden lehrt: Gebet, Abtödtung und ähnliche, in Handlungen bestehen.

Neben der wissenschaftlichen Ascetik gibt es auch eine populäre, welche mit der ersteren zwar den Gegenstand gemein hat, nicht aber die Form. Die populäre Ascetik bedient sich zur Darlegung ihrer Lehren einer gemeinverständlichen, trockene Schulformen und Schlussfolgerungen vermeidenden, bilderreichen, anziehenden Sprache.

Ascetiker ist der Ascetik studierende oder lehrende Theologe. Auch versteht man unter diesem Namen einen Schriftsteller, welcher die Ascese betreffende Bücher schreibt, seien es Lehrbücher, Betrachtungsbücher oder Gebetbücher.

Da manche Theologen der Ascetik den Namen „Mystik“ geben, ist ein Wort über Mystik nicht zu umgehen. Unter mystischem Leben, im Gegensatz zu dem ascetischen, versteht man ein von außergewöhnlich reicher und hoher Gnade getragenes Seelenleben, welches die Grenzen der gewöhnlichen Christentugend überschreitet.

Wie nun dem ascetischen Leben das mystische, so steht der Ascetik die Mystik gegenüber. Mystik ist demnach die Wissenschaft dieses außerordentlichen Gnadenlebens, oder, wie Bruner sich ausdrückt, „die Darlegung der außerordentlichen Gnadengaben und (Seelen-) Zustände, wie sie unter besonderer Führung Gottes und zur Realisierung außerordentlicher Absichten Gottes vorzüglich begnadigten Seelen zutheil werden“.¹⁾ Einige Theologen nehmen das Wort „Mystik“ auch im Gegensatz zu Ascese als Bezeichnung für das mystische Leben; und so bedeutet nach ihnen „Mystik“ zwei verschiedene Dinge: Das mystische Leben und die Wissenschaft dieses Lebens. Das ist aber eine mißliche Sache. Andere hinwieder gebrauchen das Wort „Mystik“ im generischen Sinne für das christliche Tugendleben im allgemeinen, und subsumieren darunter das gewöhnliche und das außergewöhnliche, das ascetische und das mystische im engeren Sinne. Es empfiehlt sich auch diese Terminologie nicht, einmal deshalb, weil der generische Ausdruck zugleich für eine Art (species) angewendet wird (ascetische Mystik — mystische Mystik); dann deshalb nicht, weil man gewöhnlich die Worte mystisch und Ascetisch als Gegensätze gebraucht; schließlich, weil „Mystisch“ etymologisch auf etwas Verborgenes hinweist, während doch die Ascese, oder die via purgativa und illuminativa, nichts besonders Verborgenes ist. Wenn mystisches Leben vollkommener und specifischer, der Art nach, höher ist, als ascetisches, so folgt daraus, daß man das ascetische nicht mystisch nennen, also auch der Ascetik nicht den Namen Mystik beilegen darf, ebenso wenig, als es angeht, die Algebra Differentialcalcul oder das Thier Mensch zu nennen. P. Bonniot S. J. schreibt

¹⁾ Kirchenlexikon von Weyer und Welte, S. 1894.

in den Etudes religieuses: „Durch einen bedauerlichen Mißbrauch der Sprache nennt man ‚Mystiker‘ Personen, welche sich der Betrachtung himmlischer Dinge und der Uebung der inneren Tugenden widmen, auch wenn sie den Bereich des gewöhnlichen Tugendlebens nicht überschreiten, und sich nicht einmal zu den ersten Stufen der Ekstase erheben“.

3. Wollen wir nun des näheren sehen, was Gegenstand der Ascetik sei. Ihr Gegenstand ist erstlich die christliche Vollkommenheit, dann sind es die einzelnen Tugenden, sowohl die theologischen, als die moralischen, ferner die drei Stadien des Tugendlebens, das der Reinigung, das der Erleuchtung und das der Vereinigung, der Stand der Vollkommenheit mit den Ordensgelübden, die Mittel der Vollkommenheit: der Empfang der Sacramente, das mündliche und betrachtende Gebet, die heilige Messe, die Anrufung der Heiligen, die Gewissenserforschung, die Exercitien, die geistliche Lesung u. a. m.; weiters die Hindernisse der Vollkommenheit, sowohl äußere als innere: Versuchungen, Täuschungen, Lauheit, ungeordnete Freundschaften, und ebenso die Mittel zur Behebung der Hindernisse: Selbstbekämpfung, äußere und innere, Flucht der Gelegenheit zum Bösen, Haß der Welt. In Beziehung auf Gott, den Urheber des innerlichen Lebens, kommen in Betracht die Gnade mit den eingegossenen Tugenden, die Gaben des heiligen Geistes, die Tröstungen, Eingebungen, kurz das ganze Gnadenwirken. Endlich sind Gegenstand der Ascetik die Seelenkräfte, die sinnlichen Strebungen (passiones), die Gefühle, die äußeren Sinne, die Temperamente.

4. Weiters ist hier zu erwähnen und zu besprechen das Verhältnis der Ascetik zur Theologie. Da man die Ascetik auf unseren theologischen Lehrplänen vergebens suchen würde, könnte man geneigt sein, zu glauben, sie gehöre nicht zur Theologie. Aber jene Auslassung ist eben nur ein Fehler im Lehrplane. Derselben Meinung, daß die Ascetik nichts mit der theologischen Wissenschaft zu thun habe, scheinen nicht wenige ascetische Schriftsteller, besonders der Neuzeit, zu sein, die in ihren Schriften wenig auf klare und scharfe Begriffsbestimmung und auf solide Beweisführung aus der heiligen Schrift, den heiligen Vätern, Kirchenlehrern und Theologen bedacht waren oder sind, und der guten Sache besser dienen zu können glauben durch gewagte Behauptungen, die sie im Uebermaße des Eifers für das Höhere und Höchste unüberlegt hinwerfen, wie auch durch phantasiereiche Schilderungen und sentimentale Ergüsse des Herzens.

Der Beweis für die Zugehörigkeit der Ascetik zu den theologischen Disciplinen ist aber unschwer zu erbringen. Daß die christliche Tugendlehre, die Ascetik, zur christlichen Sittenlehre gehöre, ist einleuchtend. Nun ist aber die christliche Sittenlehre, die Moraltheologie, ein Fach der Theologie. Also muß auch die Ascetik zur theologischen Wissenschaft gehören. Einen zweiten Beweis für die aufgestellte Behauptung bietet ein Blick in das große theologische

Hauptwerk des heiligen Kirchenlehrers Thomas von Aquin, die „Summa theologica“, welche Jahrhunderte lang dem theologischen Unterrichte zu Grunde gelegt wurde. Dieselbe hat drei Theile, von denen der zweite, die „Secunda“ (pars), fast alle jene Stoffe behandelt, welche Gegenstand der Ascetik sind; nur geschieht das in anderer Weise, rein speculativ und nur insoweit, als es die theoretische Kenntniss erfordert. Berücksichtigt man noch den Umstand, daß die Secunda in dem ganzen Werke mehr Raum einnimmt, als die Prima und Tertia mit dem Supplement zusammen, so kommt man zu dem Schlusse, daß der praktischen Theologie, deren vornehmster Theil und Krone die Ascetik ist, im Lehrplane der Scholastik das größere Gewicht beigelegt, die Haupt sorgfälzt zugewendet war.

Wenn es ein wahres Wort ist: „Sacramenta propter homines“, so ist es auch wahr: „Theologia propter homines“; der Zweck der Theologie ist kein anderer, als der, die Menschen zur Vollkommenheit zu führen. Darum gehört die Ascetik als wissenschaftliche Anleitung des Christen zur Vollkommenheit nicht bloß zu den theologischen Disciplinen, sondern sollte auch in den theologischen Schulen der Gegenwart jene Berücksichtigung genießen, deren sie sich zur Zeit der mittelalterlichen Scholastik erfreute.

Den Beweis für die Richtigkeit der Behauptung, daß das Ausschalten der auf die Ascese bezüglichen Theologie aus dem theologischen Lehrplane ein schwerwiegender Fehler gewesen sei, liefert die große Zahl sehr mittelmäßiger Leistungen, welche die populär-ascetische Literatur seit jener Zeit aufweist, wo die Secunda nicht mehr in unseren theologischen Schulen dociert wird. Dieser Rückschritt kennzeichnet sich namentlich durch Mangel an klaren und präcisen Begriffen, an gründlichen Beweisen, an nüchterner und verständiger Beurtheilung, an philosophischem Denken; an Stelle der von Gott zur Führerin des Menschen bestimmten Vernunft herrscht die Phantasie, und das blinde Gefühl übernimmt die führende Rolle. Daher die vielen Uebertreibungen in den populär-ascetischen Büchern. Und wie schädlich diese übertriebenen Behauptungen bei den Lesern gewirkt haben, davon könnten die Seelenführer genug berichten. Am meisten ist dabei zu bedauern, daß der Schaden gerade die edelsten Glieder der christlichen Gemeinde traf, jene, die mit größter Hochherzigkeit nach der Vollkommenheit strebten. Seit nun die Scholastik wieder mehr berücksichtigt wird, hat auch die ascetische Literatur inhaltlich bedeutend gewonnen. Einen Beleg hiefür bieten z. B. Grundriss, „Anleitung zur christlichen Vollkommenheit, insbesondere nach der Lehre des heiligen Kirchenlehrers Thomas von Aquin“, Ribet, „Die christliche Ascetik“, P. Bürger, „Unterweisungen über die christliche Vollkommenheit“ u. a. m.

Fragen wir weiters nach dem Verhältnisse der Ascetik zu den übrigen theologischen Disciplinen, so ist zunächst klar, daß dieselbe unmittelbar zusammenhängt mit der Moralthologie,

auf der sie aufgebaut ist und deren Lehren ihre Richtschnur bilden. Letzteres ist leider von manchen Ascetikern übersehen worden; in ihrem Eifer für die höchste Vollkommenheit stellten sie bisweilen Behauptungen auf, welche die Moralthologie nicht gutheissen kann. Was aber den Unterschied zwischen Moralthologie und Ascetik betrifft, so verhalten sie sich zueinander, wie Voraussetzung und Folge, Wurzel und Krone. Ein weiterer Unterschied beider liegt in dem Objecte derselben. Gegenstand der Moralthologie sind nach Maßgabe der heute zumeist gebräuchlichen Lehrbücher die Pflichten des Christen und deren Uebertretung, die Sünden; Gegenstand der Ascetik ist Tugend und Vollkommenheit. Die Moralthologie sagt dem Christen, was ihm das göttliche Sittengesetz zu thun und zu meiden befiehlt, die Ascetik aber leitet ihn an, die Unvollkommenheit zu erkennen und zu überwinden, die Vollkommenheit anzustreben. Die Moral lehrt, worin die Tugend bestehe, die Ascetik lehrt überdies, wie sie zu üben sei und aus welchen Beweggründen; erstere ist Wissenschaft, letztere auch lehrende Kunst.

Ihre letzte Grundlage hat die christliche Ascetik mit der Moralthologie in der Dogmatik; diese bietet beiden aus dem Schatze der Offenbarung die Grundlehren, auf denen sie ruhen. Darum hat die Scholastik keinen Anstand genommen, die Lehrsätze der Moral und Ascetik in die Summa theologica aufzunehmen, obgleich ein sehr großer Theil dieser Sätze philosophischer Natur ist. — Wenn die Ascetik Beweise aus der heiligen Schrift anführt, beruft sie sich auch auf die Exegese, wenn aus der heiligen Geschichte, auf die Kirchengeschichte, wenn aus kirchlichen Verordnungen, auf das Kirchenrecht. —

5. Nachdem wir uns einen genügenden Begriff von der Ascetik verschafft haben, sind wir auch imstande, deren Wert zu bemessen. Der Wert einer Wissenschaft kann geschätzt werden nach ihrem Objecte, und unter diesem Gesichtspunkte müssen wir der Dogmatik, deren Hauptobject der dreieinige Gott ist, den Vorrang vor den übrigen theologischen Wissenschaften zuerkennen. Der Wert einer Wissenschaft kann aber auch nach deren praktischen Nutzen beurtheilt werden, und in dieser Hinsicht gebührt der Vorrang allerdings der Ascetik, denn sie führt den Christen zu Gott dem höchsten Gute, und setzt ihn in dessen unschätzbaren Besitz. Die Ascetik ist ferner die Wissenschaft der Heiligkeit, die Heiligkeit aber der größte persönliche Vorzug des Menschen, sein wahrer Reichthum, der Maßstab seiner ewigen Herrlichkeit. Die Ascetik zeigt dem Christen, wie er sich das Wohlgefallen Gottes im höchsten Grade verdienen, wie er sich für die reichsten und kostbarsten Gnaden sowie für die süßesten Tröstungen vorbereiten kann. Sie leitet ihn zu einem innerlich und äußerlich geordneten Leben an, welches die Grundlage des tiefsten Seelenfriedens bildet. Sie ist endlich eine Wissenschaft fürs ganze Leben, immer höchst nützlich, niemals entbehrlich, eine Wissenschaft, die alle anderen an Nützlichkeit übertrifft.

„Wer könnte so stumpfsinnig sein, schreibt daher Ludwig de Ponte, daß er die großen Vorzüge dieser göttlichen Wissenschaft vernehmen könnte, ohne von Liebe zu ihr entflammt zu werden, ohne nach ihr zu rufen und nach ihrem Besitze zu seufzen?“¹⁾

Weil die Scholastik den hohen Wert der Ascetik für den Christen kannte und der Ueberzeugung war, daß jede Wissenschaft, vor allem aber die Theologie, dem Wohle des Menschen dienen müsse, darum hat sie den praktischen Fragen der Gottesgelehrsamkeit in ihrem Lehrgebäude einen größeren Raum angewiesen, als den speculativen der Dogmatik. Und man wäre wohl nicht übel berathen gewesen, wenn man stets an dieser Anschauung der großen Alten festgehalten hätte. Aber bis heute ist der schmerzlichen Verwunderung, die der verdiente Benedictiner P. Dominicus Schram in der Vorrede zu seiner „*Theologia mystica*“ über die Unterschätzung und Vernachlässigung der Ascetik im theologischen Unterrichte aussprach, nicht Rechnung getragen worden. In jener Vorrede sagte er: „Das nur möchte ich über den Nutzen dieser edlen Wissenschaft (*nobilissimae scientiae*) bemerken, daß es zu verwundern ist, wie derselben auch in diesem gelehrten Jahrhundert — er schrieb anno 1776 — die Ehre eines öffentlichen theologischen Lehrstuhles noch nicht zutheil geworden ist, obwohl sie nicht bloß allen, welche in irgend einer Weise die Seelsorge ausüben, sondern auch den kirchlichen Richtern nicht selten zur Unterscheidung des guten Geistes von geistlichen Täuschungen im höchsten Grade nothwendig ist.“ Ja ganz sicher, der Wert und die Wichtigkeit der Ascetik wird von der Theologie der Neuzeit unterschätzt und verkannt.

Freilich sind der letzteren neue, große, schwer zu bewältigende Aufgaben durch die Irrlehren der drei letzten Jahrhunderte und durch die Angriffe der Ungläubigen der Neuzeit erwachsen; aber sicher muß an erster Stelle den Bedürfnissen „der Kinder des Hauses“ Rechnung getragen werden, und erst an zweiter Stelle sind die Rücksichten für Jene, „*qui foris sunt*“ maßgebend. Ueberdies, ist für die ascetische Ausbildung des Clerus und katholischen Volkes recht gut gesorgt, blühen Tugend und Frömmigkeit im Volke und bei der Geistlichkeit, so ist damit für die Bekehrung der Irr- und Ungläubigen ohne Zweifel mehr gethan, als durch die gelehrtesten polemischen Werke. Ein sehr berühmter und gewandter Controversist des 17. Jahrhunderts, Cardinal Du Perron, welcher mehrere hochgestellte und angesehene französische Calvinisten bekehrt hatte, aber deren Führer, den sogenannten Hugenotten-Papst Philipp Du Pleissis-Mornay nicht zu bekehren vermochte, obwohl er ihn siegreich widerlegt hatte, dieser gelehrte Prälat pflegte zu sagen: „Wollt Ihr einen Irrgläubigen widerlegt sehen, so führt ihn zu mir; wollt Ihr ihn aber bekehrt wissen, so müßt Ihr ihn zu dem Bischof von Genf (Heiliger Franz von Sales)

¹⁾ Dux spiritualis. XXVI.

führen.“ Diese Worte sind nicht bloß ein Zug der Bescheidenheit und Demuth des großen Theologen und Kirchenfürsten, sondern es liegt ihnen auch geschichtliche Wahrheit zugrunde, denn wenn Du Perron seine Befehrten nach Duzenden zählte, konnte der heilige Bischof von Genf und spätere Kirchenlehrer die seinen nach Tausenden zählen. Das Geheimnis seiner Gewalt über die Herzen lag aber in seiner Heiligkeit, unwiderstehlichen Liebe und unüberwindlichen Sanftmuth. Und in dieser Sache ändert sich im Laufe der Jahrhunderte nichts, ebenso wenig als in den Gesetzen, nach welchen sich das menschliche Herz in seinen sonstigen Entschlüssen richtet: wie der Verstand vom Verstande, so wird das Herz vom Herzen überwunden, von Tugend und Heiligkeit, von der Verwirklichung der Lehren der Asketik.

Die große Irrlehre unserer Zeit ist der Liberalismus, der die verschiedensten glaubenswidrigen Lehren in seinen Schoß aufgenommen hat. Dieser Irrlehre hängt leider auch ein großer Theil der Katholiken unserer Tage an. Wenn sich dieselben auch nicht in der Weise als Häretiker erklären, daß man sie öffentlich aus der Kirche ausschließen muß, so ist eben das Uebel doch vorhanden und wuchert fort im Schoße der Kirche. Auch diesem Uebel kann mit gelehrter Polemik allein nicht gesteuert werden; ein weitaus wirksameres Heilmittel ist die Salesianische Methode der Selbstheiligung des Clerus einerseits, und andererseits der eifrigen Pflege des religiös-sittlichen Lebens im Volke. Dieses Mittel wird sicherer, schneller und allgemeiner zur Befiegung des religiösen Liberalismus führen, als die gründlichste und ausgebreitetste theologische Gelehrsamkeit; eine solche steht auch nur Wenigen zu Gebote. Joh. Bapt. Vianney, der heiligmäßige Pfarrer von Ars, war kein gelehrter Theologe, aber er besaß in seiner Heiligkeit die Kunst, liberale Katholiken auf den rechten Weg zurückzuführen. Eines Tages trat in die Sacristei ein Herr von feinem Aeußeren und bat ihn, seine Religionszweifel zu lösen. Als hätte ihn der Pfarrer nicht verstanden, wies er den Fremden auf den in der Sacristei befindlichen Beichtstuhl; der Herr aber betonte, er sei nicht gekommen, um zu beichten. Trotzdem beharrte Vianney bei seiner Weisung, indem er demüthig beifügte, zum Disputieren fehle ihm die Wissenschaft. Der Fremde wollte nicht unhöflich sein und begab sich in den Beichtstuhl. Der heilige Pfarrer begann mit ihm die Beichte, und als dieselbe mit Gottes Gnade glücklich beendet war, fragte er den Herrn, ob er noch Glaubenszweifel habe. „Nein,“ antwortete dieser, und fügte hinzu: „O hätte mich doch schon früher ein Priester mit dieser Festigkeit behandelt!“¹⁾

Da sehen wir die Macht eines Priesters, der sich durch Ascese geheiligt, über einen vom Liberalismus bethörten Katholiken. Der Ascese muß aber bei dem Clerus nach dem naturgemäßen Gange das Studium der Asketik voraus- und zur Seite gehen. — Von

¹⁾ Aus der Erinnerung angeführt.

welcher Bedeutung aber die Pflege des Tugendlebens im christlichen Volke gegenüber dem Liberalismus sei, ergibt sich daraus, daß dieselbe, je intensiver sie ist, desto mehr die Geister und Herzen den Einwirkungen des heiligen Geistes zugänglich macht, diese letzteren aber einerseits auf Beseitigung glaubenswidriger Anschauungen und Tendenzen, andererseits auf Wertschätzung und Liebe der katholischen Religion abzielen. Wie könnte es denn auch anders sein, als daß ein Volk, welches die Gnadenschätze der Kirche fleißig gebraucht und deren heilsame und beseligende Wirkungen an sich erfährt, mit innigster Dankbarkeit und Liebe an der Spenderin solch hoher Güter hängt und mit ihr mit allen Fasern des Herzens verwachsen ist? —

Endlich zeigt sich der Wert der ascetischen Wissenschaft in der richtigen Leitung jener Personen und jener Volksstämme, welche eine besonders ausgesprochene Anlage und einen besonders starken Zug zu Frömmigkeit und hoher Tugend besitzen. Wird dieser edlen Veranlagung von dem Seelsorger entgegenkommend entsprochen, werden die Bedürfnisse der Herzen durch richtige ascetische Belehrung und Leitung befriedigt, so sprossen die schönsten Blüten hoher Tugend und Frömmigkeit empor. Solche Leitung ist freilich nur unter Voraussetzung gründlicher Bekanntschaft mit der Ascetik denkbar. Wo diese fehlt, da wird dem Zuge der Seelen von Seiten der Seelsorger entweder gar nicht entsprochen, und dann sucht sich der innere Drang der Herzen seine eigenen Wege und tritt wie ein gestauter Bach verheerend aus seinen Ufern, wenn er nicht vielleicht gleich anfangs schon im Sande zeronnen war; oder es wird der Zug von geistlicher Seite in verkehrter Weise gepflegt, und dann sind sittliche Verirrungen und Verheerungen kaum zu vermeiden, diese aber arten häufig in Aberglauben und Irrglauben aus. Ein Beispiel hievon aus dem Schwabenlande möge als Beleg dienen; bekanntlich ist ja auch der schwäbische Volksstamm mit tiefem, frommem Gemüthe begabt. Seit Ende des achtzehnten Jahrhunderts hatte sich an einigen Orten der Diöcese Augsburg unter Mitwirkung katholischer Priester eine astermystische Richtung ausgebildet, die besonders von dem Decan Joh. Ev. Luz in Oberroth gepflegt wurde. Dieselbe schlug in der Mitte des 19. Jahrhunderts in den Irwingianismus um. Der hochgelehrte, seeleneifrige Bischof Graf August von Keisach, damals Oberhirte der Diöcese Eichstätt, soll sich alle mögliche Mühe gegeben haben, um diese irregeleiteten Seelen zur Kirche zurückzuführen, aber vergeblich. — Durch Vorstehendes ist nun die große Wichtigkeit und der hohe Wert der ascetischen Theologie für den katholischen Priester wohl sicher außer Zweifel gestellt. —

6. Beweggründe für die Pflege der Ascetik. Der eben zur Darstellung gebrachte Wert und die nachgewiesene Wichtigkeit der Ascetik für den Priester sind wohl auch die stärksten Beweggründe für die Pflege dieser theologischen Wissenschaft von Seiten des Clerus. Da aber die Pflege der Ascetik ein Zweifaches in sich begreift, erstlich

das Studium dieser Wissenschaft und deren Aneignung, zweitens die Verwertung derselben auch in schriftstellerischer Thätigkeit, so wäre unsere Darlegung mangelhaft und unvollständig, wenn nicht auch die speciellen Beweggründe sowohl zu ascetischem Studium, als zu ascetischer Schriftstellerei erwähnt und kurz erörtert würden.

Beweggründe zu ernstem und eifrigem **Studium** der Ascetik. Dieses Studium ist erstens ein interessantes Studium. Der interessanteste Gegenstand auf Erden ist für den Menschen der Mensch und am Menschen die Seele und in der Seele das übernatürliche Tugendleben aus dem heiligen Geiste. Die Darstellung dieses Tugendlebens ist aber die Aufgabe der Ascetik.

Zweitens ist dieses Studium das schönste. Sein Gegenstand ist ja die Tugend; die Tugend ist aber das Schönste, was es unter der Sonne gibt. Das sahen selbst die Heiden ein, obwohl die Tugend, die sie kannten, die Mannestugend, nur ein farbloses Bild der echten, sittlichen Tugend ist und mit der übernatürlichen christlichen Tugend gar nicht in Vergleich kommen kann; denn erstere stammt von der Erde, letztere vom Himmel, erstere ist ein Ausfluß des ethisch-kranken Menschengesistes, letztere eine Gabe des heiligen Geistes, erstere etwas pur Menschliches, letztere etwas Göttliches im Menschen. Und doch ward diese menschliche Tugend von den Heiden bewundert, gepriesen, besungen. Die Griechen nannten sie sogar das Schöne mit Auszeichnung. Hätten sie erst die christliche Tugend, von welcher die heilige Schrift und die Jahrbücher der Kirchengeschichte berichten, den Heldenmuth der christlichen Martyrer, die christliche Liebe und Demuth, die christliche Jungfräulichkeit gekannt, welches Wohlgefallen würden sie daran gehabt, wie begeistert deren Schönheit gepriesen haben! Es ist ein schönes Studium, in das Innere der Natur einzudringen, die Geheimnisse derselben zu entdecken; aber ein noch viel schöneres ist es, in das Innere des menschlichen Herzens hineinzublicken, zudem in die Herzen der Heiligen! Es ist ein schönes Studium, zu forschen nach dem Plane Gottes in der Schöpfung; aber noch viel schöner ist es, den Plan Gottes in der Heiligung und Führung der Menschen zu ihrem himmlischen Ziele zu verfolgen. Es ist ein schönes Studium, die Allmacht und Weisheit Gottes in dem Werke der Schöpfung zu beobachten, aber ein noch schöneres, die Heiligkeit Gottes in dem Werke der Heiligung des Menschen zu betrachten.

Das Studium der Ascetik ist drittens des Geistlichen höchst würdig. Der Cleriker und der Priester ist berufen zu aller Tugend; sie sollen ja ein Vorbild der Tugend und christlichen Vollkommenheit sein für das Volk. „Ihr seid das Licht der Welt, ihr seid das Salz der Erde.“ Priesterliche Tugend ist ferner des Priesters schönster, unentbehrlicher Schmuck. Seine hohe Würde ohne diese Zierde würde ihn verächtlich machen wie den prächtigen Pfau sein klägliches Geschrei. Wie aber zu priesterlicher Tugend und Vollkommenheit gelangen,

wenn man den Weg dahin nicht kennt? Und wie ihn kennen, wenn man sich nicht darüber unterrichtet? So ist es also des Clerikers und Priesters höchst würdig, die Wissenschaft der Tugend und Vollkommenheit zu studieren. Es ist das recht eigentlich sein Standesstudium. — Wenn einer sich nicht vor allem mit den Dingen beschäftigt, die zu seinem Stande gehören, ist es eine Schande für ihn. Sagt ja ein Sprichwort: „Tractant fabrilia fabri.“ Welche Unehre für einen Geistlichen, in dem nicht bewandert zu sein, was schon sein Name verkündet: in dem geistlichen Leben! In dem, wozu er sich feierlich bekennt! In dem, was er zu lehren berufen ist und zu lehren vorgibt. Unwürdig ist es also des Geistlichen, das Studium der Asctik zu vernachlässigen.

An vierter Stelle ist der Nutzen des ascetischen Studiums zu erwägen. Dasselbe bringt zunächst dem Cleriker, der sich damit beschäftigt, für seine eigene Person großen Nutzen. Die Kunst „aus Häckerling Gold zu machen“ hält gewiß jeder für eine gewinnreiche Kunst, und wenn sie sich erlernen ließe, würde es keiner versäumen, sie zu erlernen. Viel gewinnreicher aber ist die Kunst, alle, selbst die gleichgiltigsten, gewöhnlichsten und unscheinbarsten Handlungen, wie Essen und Trinken, in Edelsteine zu verwandeln, deren Glanz die Seele zieren wird durch ewige Zeiten. Und diese Kunst lehrt die Asctik. — Die nützlichste der bildenden Künste ist sicherlich die, aus der eigenen Seele ein treues, möglichst vollkommenes Abbild der Heiligkeit Gottes zu machen; der Lohn dafür ist die Aufnahme in den Himmel, in die Herrlichkeit Gottes und unter die himmlischen Heiligen. Wer möchte diese Kunst nicht erlernen? — Je besser man die Mittel kennt, die zur Vollkommenheit verhelfen, desto schneller und vollständiger wird man sich dieselbe aneignen; desto höher und herrlicher wird auch der Thron im Himmel sein, der dem Tugendeifrigen bestimmt ist. Jene Mittel gibt aber die Asctik an.

Ferner nützt das ascetische Studium des Priesters den Gläubigen. Der ascetisch gebildete Priester erweist heilsbegierigen Seelen schon dadurch einen großen Dienst, daß er sie im Ringen nach der Tugend vor Verirrungen schützt, die ihr schönes Streben vereiteln, ja vielleicht sogar unheilvoll für sie gestalten könnten. Aber damit schließt sein segensvoller Einfluß auf ihren Fortschritt in der Tugend noch lange nicht ab. O nein! Wie sehr kann ein kundiger Seelenführer muthige, strebsame, heilsbegierige Seelen — nicht bloß vom weiblichen Geschlechte, sondern auch und noch mehr Jünglinge und Männer — auf dem Wege der Tugend fördern! Unser deutsches Volk ist für derlei Führung so zugänglich und auch so dankbar! Es ist nicht wie die Südländer, deren Frömmigkeit mehr auf der Oberfläche liegt, nach außen hervortritt und vorwiegend von der Phantasie geleitet wird, weshalb dieselben leicht von einem Extreme ins andere fallen; die Frömmigkeit des Deutschen geht von der Vernunft aus und

ruht in tieferem Gemüthe; sie macht nicht viel Lärm und Aufsehen, ist aber solid und beständig.

Endlich kommen wir zum stärksten aller Beweggründe, zur Nothwendigkeit des ascetischen Studiums für den Geistlichen. Dieses Studium ist nicht bloß ein schönes, des Priesters würdiges, ihm und seinen Schutzbefohlenen nutzbringendes, sondern es ist ein geradezu unerlässliches für ihn. Erstlich braucht er dieses Studium für sich selbst: er ist ja als Priester, als Alter Christus, verpflichtet, ein Leben der christlichen Vollkommenheit zu führen. Er schöpft ferner täglich nach Belieben aus dem Borne der göttlichen Heiligkeit, sein Leben muß daher heilig sein. Die Gnade allein genügt aber hiezu nicht; es ist auch nothwendig, daß er den Weg der Vollkommenheit, und zwar der priesterlichen Vollkommenheit, kenne. Darum muß der Priester für seine eigenen Zwecke Ascetik studieren.

Er muß aber dieses Studium auch betreiben, um seinen seelsorglichen Pflichten zu entsprechen. Der Priester ist Lehrer des christlichen Volkes in dem, was es glauben, und in dem, was es thun solle. Wie er also Dogmatik studieren muß, ebenso Moral und Ascetik, die letztere besonders wegen jener, welche von Gott zu vollkommener Tugend berufen sind. Dieser Berufung der Seelen muß der Priester vorarbeiten, und das Erdreich dafür in den Herzen, namentlich in den jugendlichen Herzen, bereiten. In dem Besitze der Taufanschuld ist das Kind für fromme Belehrung sehr empfänglich und dringt unvermerkt in das Verständniß des christlichen Tugendlebens ein. Es reifen auf dem jungfräulichen Boden reiner Kinderherzen nicht selten die schönsten Früchte der Tugend. Und es ist eine schwere Verantwortung für einen Seelsorger, wenn er unterläßt, in diese Herzen die Keime christlicher Frömmigkeit und Vollkommenheit zu legen, damit das Gute früh Wurzel schlage und dem Bösen zuvorkomme. — Größere Aufmerksamkeit und eingehendere Leitung ist der Seelsorger den Erwachsenen schuldig, in deren Herzen Gott das Verlangen nach Vollkommenheit erweckt und denen er reichlichere Gnade zugedacht hat. Sie bedürfen einer sorgfältigen Führung, damit das Samenkorn in ihrem Herzen nicht ersterbe und auch nicht weniger Frucht bringe, als der Herr beabsichtigt. Darum muß also ein Seelsorger gar wohl bewandert sein in allem, was zum christlichen Tugendleben, zur Wissenschaft christlicher Vollkommenheit und Heiligkeit gehört.

Und um in das Einzelne etwas einzugehen, muß er wissen, wie er die Anfänger im Tugendleben zu belehren habe. Es ist ja in allen Dingen der Anfang von besonderer Wichtigkeit, darum also wohl auch im Tugendleben. Von der Richtung, die man am Anfange der Bewegung nimmt, wird es abhängen, ob man das Ziel erreicht oder nicht, wenigstens ob man es auf dem kürzesten Wege oder auf langen, ermüdenden Umwegen mit großem Verluste von Zeit und Kraft erreicht. Wahr und beachtenswert ist auch hier das

Wort: „Dimidium facti, qui bene coepit, habet“. Die halbe Arbeit ist gethan, wenn man richtig anfängt.

Ebenso muß der Seelsorger auch wissen, wie er die Fortgeschrittenen, die auf dem Erleuchtungswege wandeln, und selbst, wie er die Vollkommenen über die Art und Weise, dem Antriebe der Gnade zu entsprechen, belehren solle. „Den Gebildeten und den Ungebildeten bin ich Schuldner“ (Römer 1, 14). Es wird aber nicht wenig ascetisches Wissen verlangt, um dieser Pflicht nach Gebühr gerecht werden zu können.

Unter den der Hirten Sorgfalt des katholischen Priesters anvertrauten Schäflein befindet sich aber eine Classe, die noch größeren Anspruch auf einsichtige, zielbewußte und regelrechte Leitung erheben darf, als die übrigen: die Ordensleute, denn sie sind durch ihren Stand zur Vollkommenheit berufen. Der Weltpriester hat gewöhnlich nur mit Ordensfrauen zu thun; also fassen wir diese speciell ins Auge. Fürs erste verdienen die Novizinnen eine ausgesuchte Sorgfalt von Seite des Priesters in ihrer Ausbildung für den Ordensstand. Nach dem Noviziate ist nämlich wenig oder gar keine Gelegenheit mehr, sich gründliche Kenntniss des geistlichen Lebens zu verschaffen; die populär-ascetischen Schriften, welche die Ordensfrauen gewöhnlich in die Hand bekommen, ersetzen einen gründlichen Unterricht umso weniger, als sie gar häufig durch schiefe Auffassungen, Uebertreibungen und andere Unrichtigkeiten irreführend wirken. Drittens ist folgender Umstand, der eine große Tragweite und einschneidende Wirkung besitzt, wohl zu berücksichtigen. Unsere neueren Congregationen übernehmen vielfach sehr kleine Niederlassungen, wo zwei, drei oder vier Schwestern die ganze Communität bilden. In solchen kleinen Häusern haben die geistlichen Bewohnerinnen gründliche ascetische Kenntnisse schon deshalb sehr nöthig, weil sie sich sonst in den Schwierigkeiten des geistlichen Lebens nicht helfen können, auf Hilfe von Seiten des Priesters aber nicht immer rechnen dürfen, da es nicht möglich ist, für so wenige Personen einen eigens geschulten Beichtvater zu bestellen, sondern genommen werden muß, wer eben zur Hand ist, sogar für den Fall, daß seine Ansichten in ascetischen Dingen nicht erprobt wären. Es ist also selbst die Gefahr einer falschen Leitung nicht in allweg ausgeschlossen. Ueberdies schleicht sich in so kleinen Anstalten die Vernachlässigung der Ordensdisciplin leichter ein, als in großen Häusern, wo die Oberinnen mehr Ansehen und gemeinhin auch mehr Tüchtigkeit zur Aufrechthaltung des Ordensgeistes besitzen, und wo das Beispiel der Eifrigeren einerseits anregend und spornend, andererseits zügelnd auf die Schwächeren im Geiste wirkt. Darum muß die Tugendhaftigkeit und das Streben nach Vollkommenheit in den Schwestern von Anfang an recht tief begründet werden, sonst hält es nicht Stand. Es bedarf sicher keines weiteren Beweises mehr, um die Nothwendigkeit darzuthun, in weiblichen Ordensnoviziaten der gründlichen Ausbildung der Anfängerinnen im geist-

lichen Leben eine ganz besondere Sorgfalt zuzuwenden. Diese Ausbildung setzt aber den Unterricht eines in der Ascetik wohlbewanderten Priesters voraus; die Novizenmeisterin ist, als eine Frau ohne theologisches Wissen, solcher Aufgabe nicht gewachsen. „Ausbildung der Anfängerinnen im geistlichen Leben“ haben wir gesagt. Also nicht etwa bloß oder hauptsächlich Ausbildung in äußeren Dingen, in den Ceremonien, dem Chorgebet, dem Sprechen der Culpa, in Bußübungen, in verschiedenen Arbeiten, sondern vor allem in Gewissenserforschung, Betrachtung, Wandel in Gottes Gegenwart, Abtödtung und ähnlichem. Unter dem Mangel solcher Ausbildung im geistlichen Leben würde jede Ordensfrau zu leiden haben und durch sie auch ihre Umgebung. Wer nicht im klaren ist über seinen Stand, über Wege und Ziele, der kann nicht völlig zufrieden sein, besonders in einem Stande nicht, der ihm so enge Bahnen vorzeichnet, so schwere Opfer auferlegt und manchmal auch so bittere Erfahrungen zu kosten gibt, wie der Ordensstand. Die Ordensfrau überdies, die nicht gelehrt worden ist, ihr Glück auf Demuth, Selbstverleugnung, Gottes- und Nächstenliebe zu gründen, wird in der Schule des Kreuzes gar manches vorfinden, das ihre Freude am Ordensstande herabstimmt. Und wo mehrere solche verstimmte Ordensfrauen beisammen wären, die sich ihre Unzufriedenheit gegenseitig fühlen ließen, da könnte jener Geist der Freude nicht herrschen, auf dem der Fortschritt im geistlichen Leben und rüstiges Schaffen für die Ordenszwecke beruhen.

In dem Falle aber, daß eine nicht gründlich ascetisch gebildete Ordensfrau eine höhere, einflussreichere Stelle im Orden einzunehmen hätte, würde sich das Mißverhältnis zwischen Amt und Tugend, Sollen und Haben, nur noch größer herausstellen und noch unangenehmer und drückender für die Untergebenen fühlbar machen. Solche Oberinnen ohne gründliche Demuth, herzliche Liebe und erleuchtete Frömmigkeit gleichen schief gebauten Thürmen, in deren Schatten sich nicht furchtlos und gemüthlich leben läßt und aus deren Bereich und Nähe man sich umso lieber zurückzieht, je mehr sie in die Höhe emporragen. Das ist die beklagenswerte Folge oberflächlicher ascetischer Schulung und Erziehung im Noviziate.

Wiederum also ist es klar, daß Anfängerinnen im Ordensstande ein gründlicher Unterricht im geistlichen Leben ertheilt werden muß. Dieser Unterricht muß aber, um es zu wiederholen, von einem gut ascetisch gebildeten Priester ausgehen, daher für jeden Geistlichen die Nothwendigkeit ascetischer Studien vorliegt. Es wäre zu bedauern, wenn Priester den Ruf ihres Oberhirten an eine Erziehungsanstalt für Ordensfrauen deshalb ablehnen müßten, weil ihnen ihr Gewissen sagt, daß sie die nöthigen ascetischen Kenntnisse nicht besitzen.

Ferner muß der Beichtvater von Ordensfrauen imstande sein, die dem Noviziat entwachsenen Schwestern durch ihr ganzes Leben auf dem Wege der Vollkommenheit weiter zu führen, ihnen auch von

Zeit zu Zeit bei schicklicher Gelegenheit belehrende und ermunternde Ansprachen zu halten. Er muß also in den geistlichen Dingen wohl bewandert sein, was ohne gründliches Studium der Ascetik und eifrige Uebung des geistlichen Lebens nicht denkbar ist. Der Beichtvater und Exhortator muß fest im Sattel sitzen, damit er den nicht immer so ganz naiven Schwestern imponieren könne. In einem nicht sehr großen Ordenshause von Lehrschwestern wurde der Beichtvater, ein angesehenener Priester, Decan und Stadtpfarrer, gebeten, vor der Gelübde=Erneuerung den Ordensfrauen eine Ansprache zu halten. Der hochwürdige Herr, der die Einladung nicht wohl ablehnen konnte, fühlte sich bei der Anrede so sehr auf fremdem Gebiete, daß er am Schlusse den Saal rasch verließ und seinen Hut mitzunehmen vergaß.

Auch das Vertrauen seiner Beichtkinder muß der Priester zu gewinnen verstehen, und das ist bei höher angelegten Personen namentlich im Ordensstande nicht immer sehr leicht, weil dieselben nur Dem ein richtiges Urtheil zutrauen, welcher gute Bekanntschaft mit der Ascetik und auch einen tieferen Einblick in das Ordensleben besitzt. Die heilige Theresia empfahl bekanntlich ihren Ordensfrauen gelehrte, in Ascetik und Mystik wohl bewanderte Beichtväter, damit sie nicht im geistlichen Leben irre geführt würden. In Rom werden die Priester, welche die Seelsorge von Ordensfrauen übernehmen sollen, ad hoc einem eigenen, strengen Examen über die Dinge des inneren Lebens unterworfen. Es gibt dort sogar Cardinäle, die es mit ihrer hohen Stellung vereinbar finden, Beichtväter eines Frauenklosters zu sein. Endlich muß sich der Beichtvater bei den Ordensfrauen in Respekt zu setzen verstehen, wenn er will, daß sie ihm gehorchen. Diese Hochachtung vermag er sich aber nur durch hervorragende Tugend und ascetische Wissenschaft zu erwerben. Wenn diese ihm fehlen, beide oder eine von beiden, so werden ihm Demüthigungen nicht erspart bleiben. Das Weib, auch im Nonnengewande, kann hochmüthig, arrogant und unbescheiden sein. Besonders werden sich die Folgen der geistigen Inferiorität des Priesters im Benehmen der Oberinnen gegen ihn zeigen. Es mag geschehen, daß er fast wie ein *Jamulus* commandiert wird; er kann auch ironische, bissige oder verletzende Bemerkungen zu hören bekommen.

Noch bedenke man, daß die Ordenshäuser der Schwestern sich vermehren „wie der Sand am Meere und die Sterne am Firmament“ und daß jeder Priester in die Lage kommen kann, die geistliche Leitung eines Frauenklosters übernehmen zu müssen. Welch' schöne, erhabene, aber auch verantwortungsvolle Aufgabe! Oder wird es Christo dem Herrn gleichgiltig sein, ob der Seelsorger die zu höherer Vollkommenheit berufenen, gottgeweihten Jungfrauen in ihrem ascetischen Leben durch reichliche Geistesnahrung fördert, oder im Gegentheil hungern und verkümmern läßt? Wird der ewige Richter nicht ganz besonders im Hinblick auf diesen auserwählten Theil seines Gartens im Gerichte zu dem Gärtner sprechen: „*Redde rationem villicationis*

tuae!“? Wird es ihm genügen, wenn dieser die gemeinen Rasenplätze in gutem Stande hielt, die Blumenbeete und edlen Fruchtbäume des Gartens aber vernachlässigte?

Neben der Gewissenspflicht ist es aber auch eine Ehrenschild des katholischen Clerus gegenüber den um das Heil der Seelen so hochverdienten weiblichen Ordensgenossenschaften, die den Seelsorgern so vielfache und ausgiebige Hilfe leisten und so viele große Opfer an ihrer Seite bringen, die endlich der Kirche zu so hohem Ruhme gereichen — es ist eine Ehrenschild des Clerus, ihnen überall, in großen wie kleinen Niederlassungen, geistliche Führer zu stellen, die sie mit Einsicht und Geschicklichkeit auf dem Wege der Selbstheiligung zu leiten verstehen. So viel über die Nothwendigkeit ascetischen Studiums im Hinblick auf die geistliche Leitung der Ordensfrauen.

Unter den in der Welt lebenden frommen Personen ist eine bisher noch nicht erwähnte Classe, welche die Nothwendigkeit ernststen ascetischen Studiums für den Priester sozusagen von der Rehrseite zeigt. Es sind dies jene „fromme Seelen“, welche der Kirche wenig Ehre, dem Clerus wenig Freude, dem Volke wenig Erbauung bereiten. Man nennt sie bekanntlich „Betschwestern“ und versteht unter diesem Namen Christinnen, welche den Schein der Frömmigkeit, nicht aber ihr Wesen besitzen. Sie mißbrauchen die Sacramente und die Priester, geben Aergernis durch Lieblosigkeit, Hochmuth und allerlei Zungenünden, bringen die Religion in Verruf, stören den Frieden u. s. w. Mit Recht tadelt und verabscheut man sie. Aber verdienen den Tadel nur sie und sie an erster Stelle, und nicht vielmehr ihre Beichtväter? Eine Betschwester verkehrt viel, wenn nicht gar zu viel mit ihrem Beichtvater; er muß sie also kennen. Ein Vater aber, der die Fehler seines Kindes kennt und sie ihm nicht abgewöhnt, versteht nichts vom Erziehen und ihm sind die Fehler des Kindes an erster Stelle zur Last zu legen. Das Gleiche gilt so ziemlich auch von einem Beichtvater, der dem Beichtkinde seine Fehler nicht abgewöhnt: er versteht nichts von dem „Reinigungswege“, also auch nichts von der Ascetik. So sind die Betschwestern, über die mancherorts so viel und mit Recht geklagt wird, die stummen Anklägerinnen ihrer Beichtväter, und in letzter Linie der sprechende, man möchte fast sagen: schreiende Beweis für die Nothwendigkeit ascetischen Studiums bei den Priestern. —

7. Beweggründe für ascetische **Schriftstellerei**.

Unter ascetischer Schriftstellerei ist zu verstehen das Verfassen von ascetisch-belehrenden Büchern, von erbaulichen Heiligenleben, von Betrachtungs- und Gebetbüchern, von ascetisch-wissenschaftlichen Abhandlungen, ferner das Recensieren ascetischer Bücher und das Uebersetzen fremdsprachiger ascetischer Werke.

Im Folgenden sollen nun die Gründe angegeben werden, weshalb dem deutschredenden Clerus die schriftstellerische Thätigkeit im

ascetischen Sache sehr am Herzen liegen müsse. Diese Beweggründe gelten nicht dem Einzelnen, sondern der Gesamtheit, der Körperschaft, denn nicht jeder Einzelne besitzt die Eignung zu besagter Thätigkeit, noch auch befindet sich jeder Geeignete in der Lage, selbe ausüben zu können. Besonders berufen dazu sind aber die Lehrer des geistlichen Lebens, die Spirituale und Beichtväter der Ordenshäuser und Priesterseminare, und wer sonst noch sich in ähnlicher Stellung befindet. In Frankreich haben sich bis in die neueste Zeit manche Bischöfe um die ascetische Literatur durch eigene Darbietungen sehr verdient gemacht und sie folgten hierin nur den Spuren der alten Kirchenväter, eines Chrysostomus, Basilus, Ambrosius, Hieronymus, Gregorius und anderer.

Was nun die Beweggründe betrifft, welche den deutschredenden Clerus zu ascetischer Schriftstellerei veranlassen müssen, so ist erstlich klar, daß jedes Volk, welches zu den Culturvölkern zählen will, seine Literatur haben muß, und zu dieser gehört bei christlichen Völkern auch die ascetische Literatur. Wer soll denn aber diesen Zweig der Literatur schaffen und in Blüte erhalten, wenn nicht der Clerus? Dies ist ja sein eigenstes Feld, seine Domäne! Es muß also der deutsche Clerus schon um der Ehre des deutschen christlichen Volkes willen Sorge tragen für eine deutsche ascetische Literatur. Er muß dies aber auch um seiner eigenen Ehre willen. Er darf sich nicht begnügen mit Importierung fremder Ware. Es wäre gewiß nicht zu seiner Ehre, bei anderen Nationen betteln zu gehen. Bisher war aber letzteres nicht wenig der Fall. Das Verzeichnis der Herder'schen „Ascetischen Bibliothek“ weist 33 Nummern auf, von denen beiläufig ein Drittel — nur ein Drittel — deutschen Ursprungs sind.¹⁾ Jungmann behauptet, „daß unsere neuere ascetische Literatur ihrem weitaus größeren Theile nach, aus Werken und Werkschen besteht, welche das Tageslicht jenseits des Rheines erblickt haben.“²⁾

Wir können gelehrte Dogmatiker, Historiker, Exegeten der Neuzeit aufweisen, aber Ascetiker kaum. Das sollte doch wohl nicht immer so bleiben!

Ein stärkerer Beweggrund als die Ehre ist aber der unermessliche Nutzen, den eine gute deutsche ascetische Literatur in unserem Volke schaffen wird. Das katholische deutsche Volk ist ja zu einem großen Theile fromm und religiös. Wer vermag sich vorzustellen, was für einen Nutzen bei ihm Bücher wie die „Nachfolge Christi“, die „Philothea“ des heiligen Franz von Sales, die „Lenkerin

¹⁾ Hiemit soll keineswegs ein Tadel gegen die hochverdiente Herder'sche Verlagsanstalt oder gegen die Uebersetzer der fremdsprachigen Werke ausgedrückt sein, denn was eben nicht vorliegt, kann ein Verleger nicht herausgeben; zweitens sind aber die Herder'schen Verlagswerke mustergiltige Leistungen, die jedenfalls eine Uebersetzung verdienen; nur auf die Armut an gediegenen deutschen Originalarbeiten wollte hingewiesen werden. — ²⁾ Theorie der geistl. Beredsamkeit. Dritte Aufl. 1. Bd. S. 185. n. 87.

der Sünder“ von Ludwig von Granada, der „Geistliche Kampf“ von Skupoli, die „Hauspostille“ von Goffine und ähnliche im Laufe der Jahrhunderte gestiftet haben, wie Vielen dieselben Lehrer, Berather, Ermuthiger und Tröster geworden sind! Und doch sind einige von diesen Büchern dem Umfange nach unbedeutend, ähnlich dem Senfkörnlein, das zu einem großen Baume wurde, auf dem die Vögel des Himmels wohnen. Es bedarf also eines dießleibigen Werkes nicht, um großen geistlichen Nutzen zu stiften! Auch sind die angeführten Bücher, eines ausgenommen, nicht auf deutschem Boden entstanden, sind nicht specifisch deutsch gedacht und gefühlt, nehmen nicht Rücksicht auf die Eigenthümlichkeiten und Bedürfnisse der deutschen Volksseele; und trotzdem haben sie soviel Segen gebracht. Umsonst wird also ein gutes ascetisches Buch deutschen Ursprunges, das sich voll und ganz der deutschen Volksart anschließt, Nutzen stiften!

Aber auch für die Verfasser ascetischer Schriften schaut ein überaus großer Gewinn heraus. Wir wollen ganz absehen von dem manchmal gar nicht unbedeutenden Honorar des Buchhändlers, und nur hinweisen auf den höheren und viel reichlicheren Lohn, den diese seeleneifrigen Männer von dem obersten Hirten, dem Stifter der Kirche und höchsten Lehrer derselben, erhalten werden. „Die, welche Viele in der Gerechtigkeit unterweisen, werden leuchten wie Sterne in nimmer endender Ewigkeit.“ (Daniel 12, 3.) Den Lehrern der Kirche, zu denen ohne Zweifel auch die ascetischen Schriftsteller zählen, ist eine eigene Glorie im Himmel (aureola) verheißen. Auf Erden pflegt man ausgezeichnete Schriftsteller durch goldene Federn zu ehren; welche Ehrengeschenke und Auszeichnungen wird Christus, der König der Ewigkeit, eifrigen ascetischen Schriftstellern verleihen! Der Ruhm der weisesten Regenten, der größten Gelehrten, der ruhmreichsten Feldherren, ja dieser drei zusammen, erblickt vor dem Ruhme eines der obengenannten Schriftsteller. Ja gewiß, der Verfasser der „Nachfolge Christi“ wird seinen Ruhm im Himmel für all diesen irdischen Ruhm nicht hingeben. Mozart soll geäußert haben, er gebe alle seine Compositionen hin für den Ruhm, die Melodie einer Prästation componiert zu haben; was sollte man nicht dafür geben, ein recht brauchbares, wenn auch kleines ascetisches Werkchen verfaßt zu haben? Mancher Gelehrte müht sich ab und brütet über einem Buche, das ihm für den Augenblick vielleicht große Anerkennung erwirbt, nach zehn oder zwanzig Jahren aber schon überholt ist und fortan im Staube der Bibliotheken verborgen bleibt, während ein recht gediegenes ascetisches Büchlein vom zehnten Theil des Umfanges nach Jahrhunderten noch neu, noch zeitgemäß, noch vielgelesen ist und befruchtend wirkt! Der Geist Christi und seine Lehre altern ja nie!

Welche Freude wird ferner ein ascetischer Schriftsteller genießen, wenn er vom Himmel herab sieht, wie seine Belehrungen fort und fort Gutes stiften, seine Gebete gebetet werden von Geschlecht zu Geschlecht, seine Betrachtungen gelesen und beherzigt werden von

Hoch und Nieder, Reich und Arm, Gelehrt und Ungelehrt, im Palast und in der Hütte, in den Sprachen der verschiedensten Völker immerdar!

Und all das Gute, zu dem seine Schriften den Keim in die Herzen legen, wird ihm angerechnet zum Verdienste, erhöht seinen Ruhm und seine Seligkeit im Himmel. Und alle jene, denen er durch seine Feder genützt hat, werden es ihm danken in Ewigkeit! Wer sollte endlich nicht gern fortleben wollen im Andenken der kommenden Geschlechter, noch mehr im Herzen derselben, sie geistig erquickend, mit Gottesliebe erfüllend, in ihnen betend und Gott preisend, und hinwieder von ihnen geliebt und gelobt? Was für eine kostbare Gabe ist demnach die Gabe schriftstellerischer Befähigung! Wie gut ist der berathen, welcher dieses Talent fleißig ausnützt! Welche Rechenschaft aber wird den erwarten, der es brach liegen läßt und seine kostbare Zeit mit Zeitungslesen oder Romanlesen, mit Liebhabereien, wie Musik, Blumen, Bienen oder ähnlichem vertändelt! Aber freilich, wenn nicht schon im Priesterseminar der Grund gelegt wird einerseits zu ascetischem Leben, andrerseits zu ascetischen Studien, so wird sich in späteren Jahren der Beruf zu ascetischer Schriftstellerei nicht leicht ausbilden. Das ist wohl die Hauptursache, weshalb der französische Clerus in der angegebenen Richtung mehr leistet als der deutsche, daß ersterer mehr ascetisch erzogen und gebildet wird.

Ein dritter noch stärkerer Grund zu ascetischer Schriftstellerei ist die Nothwendigkeit. Mit der mündlichen Belehrung der Gläubigen in den Dingen des geistlichen Lebens ist die Pflicht der Seelsorge noch nicht ganz erfüllt, das Volk bedarf auch der Belehrung durch Bücher. Das steht außer allem Zweifel. Der Geistliche kann sich mit einer frommen Person — ohnedies zumeist generis feminini — nicht so einlassen, daß er ihr öftere, eingehende und umständliche Instructionen gäbe; seine anderweitigen Geschäfte erlauben es gewöhnlich nicht, und rücksichtlich weiblicher Personen verbieten es auch Anstand, Klugheit und Vorsicht. Der Geistliche muß demgemäß der nach Vollkommenheit strebenden Person ein Buch in die Hand geben, welches den Lehrer ersetze. Dieses Buch soll für das deutsche Volk in der Regel ein deutsches sein, deutsch in Form und Sprache, deutsch aber auch und zumeist dem Geiste nach. Letzteres bedeutet: nüchtern, vernünftig und maßvoll, denn das deutsche Volk heißt das Volk der Denker, in welchem nicht Phantasie und Gefühl, wie bei den romanischen Abkömmlingen, sondern der Verstand vorherrscht. (Nüchtern darf jedoch nicht verwechselt werden mit trocken, kalt, steif und ohne Leben.) Ferner wird am deutschen Volke auch das tiefe Gemüth gerühmt, und diese schöne, edle Eigenschaft muß ihm bewahrt bleiben, was eben nur durch gleichartige, vaterländische Erbauungsliteratur zu erreichen ist. Der deutsche Clerus muß es demnach als ein Postulat der Pastoral und als seine Aufgabe erkennen,

die Gläubigen aus selbsteigenem Wissen und Können mit Erbauungs-
lectüre zu versehen.

Zur weiteren Begründung vorstehenden Postulates kann die schon früher angedeutete Thatfache dienen, daß die ascetische Literatur der romanischen Völker besonders in der Neuzeit, entsprechend ihrem Naturelle, nicht selten Uebertreibungen aufweise. Uebertreibungen sind aber Unrichtigkeiten, Irrthümer, und können nie Gutes stiften, sondern sind naturgemäß Ursache ungesunden Geisteslebens. Viele Leser werden dieselben vielleicht nicht einmal als Uebertreibungen erkennen, sondern nehmen sie für reine Wahrheit hin und folgen ihnen blindlings; und so muß sich ihr Geistesleben abnorm gestalten. Ein ungesundes Geistesleben, eine falsche Richtung im ascetischen Denken und Fühlen, kann überdies die Seele nicht befriedigen, sondern wird sich störend fühlbar machen, und zwar in dem Grade mehr, als die Seele gesund und nüchtern veranlagt ist. Weiterhin ist zu beachten, daß dem Franzosen, Italiener und Spanier die Art und Weise, wie sich seine Ascetiker auszudrücken pflegen, nicht jenen Eindruck macht, noch jene Folgen bereitet, wie dem deutschen Leser. Während der ernste Deutsche nur zu leicht alles wörtlich nimmt und darüber grübelt, geht romantisches Blut leicht darüber hinweg und macht sich keine Scrupel.

Endlich ist der deutsche Charakter nicht schwärmerisch, nicht sentimental, nicht süßlich, und dieses gemäßigte Temperament ist eine schätzbare Gewähr für gesunde Entwicklung des Geisteslebens. Man suche also dem deutschen Volke seine edle Mäßigung und Nüchternheit zu bewahren, und setze dieselbe dem Einflusse fremder Ueberschwenglichkeit und Sentimentalität nicht aus. Das Gesagte gilt hauptsächlich von den Andachtsbüchern. Nach Hettinger ist „selbst bei den in gutem Sinne, zur Erbauung und Belehrung geschriebenen (französischen) Büchern, wie bei den französischen Heiligenbildern, immer etwas Decoration und Theatereffect, und die Wärme des Gefühles artet nicht selten in ein widerlich süßes Wesen aus.“¹⁾

Nach diesen Darlegungen wird es als eine unzweifelhafte Pflicht des deutschen Clerus erscheinen, daß er seinem Volke eine eigene ascetische Literatur schaffe und erhalte. Damit soll jedoch keineswegs behauptet werden, daß er die Literatur anderer Nationen geringschätzen oder ignorieren dürfe; in der That findet sich ja in denselben sehr viel Gutes und Vortreffliches, besonders in der älteren. Jedoch auch die letzten Jahre haben sehr aner kennenswerte Leistungen auf dem ascetischen Gebiete aus fremdländischer Feder gebracht wie z. B. die Werke der hochw. Herren Ribet, Saudreau, Tissot, die Hagiographien von Vacandard und Le Monnier u. a. mehr. Auch sollte durch unsere obigen Bemerkungen das Uebersetzen fremdsprachiger Bücher nicht getadelt oder ausgeschlossen werden, nur fordern wir eine sogenannte freie Uebersetzung, gleichbedeutend mit Bearbeitung,

¹⁾ Die kirchlichen und socialen Zustände von Paris. Von Dr. Franz Hettinger.

in welcher nicht bloß an Stelle der fremdländischen Redeweise die deutsche gesetzt, sondern auch der Inhalt nach deutschem Denken und Fühlen umgemodelt ist.

Unser Clerus hat wohl auch im eigenen Vaterlande einen Concurrenten, dem er das Feld der ascetischen Literatur streitig machen muß, und zwar einen sehr unebenbürtigen und unberechtigten. P. Albert Weiß, O. Pr., schreibt in seiner Apologie des Christenthums, Bd. 5, S. 101: „Wir haben vielfach eine angeblich erbauliche Literatur vor uns, die es im Bunde mit einer ebenso ungesund, sogenannten erbaulichen Kunst darauf abgesehen zu haben scheint, den Ernst des christlichen Lebens und die solide Frömmigkeit im Volke zu untergraben. Möchten doch die, auf denen hier die Verantwortung liegt, ihrer Pflicht kräftiger nachkommen! Es wäre ein leichtes, aus dieser unseligen Literatur, diesen Gebets- und Betrachtungsbüchern, und noch mehr diesen religiösen Zeitschriften eine große Reihe von bedenklichen Irrlehren zusammenzustellen. Gleichwohl ist das fast noch das geringere Unheil, denn diese dringen vielleicht nicht so tief in die Geister. Was aber weit um sich greift und sich tief einfriszt, das ist einerseits die gedankenlose Sentimentalität, die aus diesem zum Theil von Frauen, von Mädchen, von halben Kindern betriebenen Schriftwesen spricht, andererseits jene Ausbreitung des herrschenden Hanges entweder nach dem Neuen, dem Auffallenden und Verblüffenden, oder nach dem Schauerlichen, Gräßlichen und Aufregenden, wodurch sich manche dieser Zeitererscheinungen unter dem Deckmantel der Religion als würdige Bundesgenossen unserer Sensationsromane erweisen.“ Also Frauen, Mädchen und halbe Kinder sind es, die sich auf ein Gebiet wagen, das theologisch gebildeten Schriftstellern reserviert sein sollte! Gewiß würden sich diese Ungebildeten nicht hervorgewagt haben, wenn der Clerus durch eigene Arbeiten einer Verflachung in der ascetischen Literatur vorgebeugt hätte, welche auch Unfähigen den Muth gab, zur Feder zu greifen.

Neben der pastorellen Nothwendigkeit ist es aber noch eine andere, die sich dem Clerus von selbst nahelegt, sobald er von der Wichtigkeit der ascetischen Wissenschaft und des ascetischen Studiums überzeugt und durchdrungen ist. Keine Wissenschaft kann fortbestehen und noch weniger blühen ohne Schriftthum, zunächst ohne schriftlichen Verkehr der Männer, welche die betreffende Wissenschaft cultivieren. Der Eine muß dem Andern seine Erfahrungen, Beobachtungen, Entdeckungen, kurz, die Resultate seiner Studien mittheilen, um ihn anzuregen und im Forschen zu unterstützen. Das bedarf keines weiteren Beweises; überall bilden die Gelehrten zu diesem Zwecke Vereine, überall und für alle Wissenschaften gibt es Fachzeitschriften. Es muß also auch für die Ascetik solche geben oder es müssen, für den Anfang wenigstens, theologische Zeitschriften ihre Spalten für wissenschaftliche ascetische Arbeiten, für Abhandlungen, Referate, Kritiken und

Recensionen öffnen. Vor allem aber müssen natürlich solche Arbeiten vom Clerus eingeliefert werden.

Es wird doch niemand daran zweifeln, daß sich in der *Ascetik* noch etwas Neues schreiben läßt? Sie ist freilich nicht von der Art jener Wissenschaften, denen durch Entdeckungen oder Erfindungen neuer Stoff zugeführt wird, sondern sie gleicht in dieser Beziehung der *Dogmatik*, deren Gegenstand, die göttliche Offenbarung, keinen Zuwachs mehr erhält. Der Gegenstand der *Ascetik* ist das sich immer gleich bleibende christliche Tugendleben, geregelt durch die göttliche Offenbarung. Wie es aber trotzdem in der *Dogmatik* einen Fortschritt gibt, den Fortschritt des Verständnisses, so auch in der *Ascetik*. Schon das kann unter den jetzt obwaltenden Verhältnissen als Fortschritt bezeichnet werden, wenn der im achtzehnten Jahrhundert eingetretene und bis in die Mitte des neunzehnten dauernde Rückschritt wieder ausgeglichen, und der lebenden Generation die Schätze der *Ascetik* früherer Perioden in neuer Schreib- und Redeweise zugänglich gemacht werden. Dann aber weist die *Ascetik* auch noch gar manche dunkle Punkte auf, welche der Erforschung und Aufhellung entgegenstehen. Sollte jemand hieran zweifeln, so fange er nur einmal an, ein ascetisches Buch mit ernstem Nachdenken zu lesen; es wird vielleicht nicht lange dauern, bis er auf eine Behauptung stößt, deren Richtigkeit ihm zweifelhaft erscheint und auch aus der einschlägigen Literatur nicht nachweisbar ist. Da ist also der Stoff und Anstoß zur Forschung gegeben und zur Förderung der Wissenschaft durch fachmännische Publicationen.

Sogar elementare Fragen der *Ascetik* sind es, die noch gründlicher Erörterung harren. Es wolle nicht als Anmaßung betrachtet werden, wenn der Verfasser an eine Abhandlung erinnert, die er im Jahrgang 1890 über die Nachahmung der Heiligen in dieser Zeitschrift veröffentlichte. Die Nachahmung der Heiligen gehört zu dem ABC der *Ascetik*, und doch wird man vielleicht nirgend anderswo eine eingehende Besprechung dieser eminent praktischen Frage antreffen. Dergleichen dunkle Punkte wären nun wohl sicherlich gar manche noch zu beleuchten. Aber nicht bloß dieses, es gäbe auch manche schwarze Flecke auszutilgen. Es cursieren ja in den ascetischen Büchern hie und da irrige und schädliche Ansichten, die man abthun sollte, wie z. B. jene, daß die Sünde der Unkeuschheit die größte und schändlichste aller Sünden sei.¹⁾ Würde sich nicht eine gute Zahl solcher irriger Behauptungen in der populär-ascetischen Literatur vorfinden, so würde dieselbe einen weniger ungünstigen Ruf bei Theologen und anderen Urtheilsfähigen haben. Die Schuld hievon liegt aber in letzter Linie darin, daß die Irrthümer in der wissenschaftlichen Presse nicht genügend an den Pranger gestellt und geächtet werden. Der Schaden dieser Unterlassungssünde trifft nun nicht bloß

¹⁾ Siehe diese Quartalschrift, Jahrgang 1900, S. 290.

die unbefangenen oder ungebildeten Leser und Leserinnen der populären Erbauungsliteratur, welche irregeführt werden, sondern auch die katholische Kirche und Religion, deren Ehre compromittiert wird. Die Irrgläubigen und Ungläubigen tadeln und verspotten die Kirche wegen der unverständigen Ansichten und irrigen Lehren, welche der eine oder andere ihrer Priester in seinen ascetischen Schriften ausspricht und verbreitet, ohne daß ihm von katholischer Seite entgegengetreten wird. Es ist also auch wegen der Ehre der heiligen Religion und Kirche nothwendig, daß in theologischen Zeitschriften an den Erzeugnissen der ascetischen Literatur strenge Kritik geübt werde. Soviel über die Beweggründe zu ascetischer Schriftstellerei für den Clerus.

Die Zwangsvorstellungen und ihre Beurtheilung.

Eine Studie von Seb. Weber, Irrencurat in Deggendorf.

I.

Wenn es wahr ist, was P. Anselm Ricker O. S. B. in seiner Pastoral-Psychiatrie schreibt, daß „ein Priester, der psychiatrische Kenntnisse sich erworben hat, klug und milde die Seelenkranken behandelt und von manchem Menschen das größte Unglück abwenden kann“, so ist das Bemühen berechtigt, eine specielle eigenartige Erscheinung im Geistesleben, die Zwangsvorstellungen, einer näheren Betrachtung zu unterziehen und dem Seelsorger die Bedeutung und deren richtige Beurtheilung vorzuführen, um dadurch einigermaßen die tiefeingreifenden Wirkungen derselben einzudämmen und mit erfolgreichem Rathe eingreifen zu können. Der Seelsorger, der in der Lage ist, gar manche der geheimsten Regungen des Geisteslebens kennen zu lernen, wird nicht selten von solchen Naturen, die unter dem Drucke des schmerzlichen Gefühles stehen, „von der Welt nicht verstanden zu werden“, ins Vertrauen gezogen, weil sie hoffen, bei ihm ein Verständniß für ihre geistige Verfassung, für ihr geistiges Leiden zu finden. Ein geistiges Leiden sind auch die Zwangsvorstellungen.

Hansjakob, der beliebte Volkschriftsteller, der tiefe Schwermuthszustände durchzukämpfen hatte, schildert in ergreifender Weise, welche Macht die Zwangsvorstellungen über das krankhaft reizbare Gemüth ausüben. Er hat es an sich erfahren, und darum dürfen wir ihm glauben, wenn er schreibt: „Wer sie niemals erfahren, diese Zwangsvorstellungen, der möge Gott danken und seinen guten Nerven, daß er nicht kennt diese Furien, denen gegenüber Wille und Vernunft gleich ohnmächtig sind. Was Peitschenhiebe für den Leib, das sind Zwangsvorstellungen für die Seele und das Gemüth. Nur sind jene Balsam gegen diese, wie überhaupt Seelenleiden, geistige Torturen,